

Lessing's Werke.

Fünfter Band.

Leipzig.

G. J. Göschen'sche Verlags-handlung.

1866.

Inhalt.

	Seite
Sophokles	1
Laroon oder über die Gränzen der Malerei und Poesie. Erster Theil	93
Die Erziehung des Menschengeschlechts	279

Sophokles.

Erstes Buch.

Von dem Leben des Dichters.

1760.

Zu den mancherlei Plänen und Entwürfen, mit denen sich Lessing trug, gehörte auch ein großes Werk, das der griechischen Literatur gewidmet war und das ihn nach Vollendung seiner Fabeln beschäftigte. Vorläufig begann er mit den Vorstudien zum Sophokles und nach seiner Art zu arbeiten ließ er, nachdem er von allen Seiten das Material zusammengetrieben und die Sammlungen so weit geordnet hatte, daß er auf eine Ausarbeitung ohne Unterbrechung rechnen konnte, gleich mit dem Druck beginnen, für den er dann das Manuscript in kleinen Lieferungen zu beschaffen pflegte. So ließ er auch jetzt im Jahr 1760 von seinem Sophokles das erste Buch, das von dem Leben des Dichters handelte, im Druck beginnen, der aber, als er bis an den achten Bogen gelangt war, aus unbekannten Gründen liegen blieb. Da, nach einer Bemerkung Lessings an den Vater, von dem Werke zur Michaelismesse 1760 schon zwei Bände erscheinen sollten, konnte der langsame Druck nicht wohl später als im Frühjahr begonnen und nicht durch Lessings Uebertritt in die Dienste des Generals Tauenzien unterbrochen sein, der erst im Spätjahre stattfand. Die sieben gedruckten Bogen des Jahres 1760 wurden erst dreißig Jahre später mit Eschenburgs Ergänzungen (vom Buchstaben L an) herausgegeben. Daß in den folgenden Büchern die Werke des Sophokles abgehandelt werden sollten, ist nach dem Titel des ersten Buches wohl unzweifelhaft. Fraglich erscheint es, ob Lessing eine Uebersetzung der Tragödien beabsichtigte. In seinem Nachlasse fand man freilich den Anfang einer Uebersetzung des Ajax in Prosa; allein die wenigen Zeilen (die Uebersetzung reicht bis zum 60. Verse von 1356) können ein bloßer zeitkürzender Versuch sein und sind die Frucht Eines Tages. In seinem Nachlaß hat sich wenigstens nur dies Bruchstück gefunden.

Die Arbeit, wie sie vorliegt, ist eine Nachseiferung des Bayle, der, weil ihm die Vorarbeiten mangelten, in seinem Lexikon den Sophokles ganz übergangen hatte. Lessing unternahm es nun, ganz in der Methode Bayles, den Mangel zu ersetzen. Er stellte das thatsächlich Ermittelte in kurzen Sätzen hin und ließ die Begründung jedes Einzelnen in ausführlichen Anmerkungen, die wieder mit Anmerkungen versehen waren, folgen. Vielleicht machte ihn diese ungeschlossene, mehr für den gelehrten Sucher als für den geschmackvollen Leser einladende Behandlung des Stoffes zuerst überdrüssig, obwohl dieselbe geeignet war, die Arbeit selbst zu erleichtern, da sich das, was sich in die Darstellung nicht recht fügen

wollte und doch auch nicht übergangen werden sollte, hier oder da bequem unterbringen ließ. Doch sträubten sich auch bei dieser Methode noch einzelne Bemerkungen, wie aus der vorletzten Note deutlich erhellt. Andere Anmerkungen, z. B. die, welche die Gedichte auf Sophokles sammeln sollte, ließ er unausgefüllt; auch Eschenburg ergänzte den Mangel nicht. Bei der Beurtheilung der kleinen Arbeit darf man die Zeit ihrer Entstehung nicht vergessen. Nur für gelehrte Leser bestimmt, that sie diesen durch ihre Belesenheit, ihre kritische Haltung und lebendige Darstellung, soweit Stoff und Methode diese gestatteten, vollkommen Genüge, und auch ein Gelehrter der Gegenwart, der den Sophokles oder einen Dichter des griechischen Alterthums zum Gegenstand seines Studiums macht, wird sie nicht ohne Nutzen zu Rathe ziehen, obgleich sie längst durch andre Werke in Schatten gestellt ist, die denselben Gegenstand behandeln und auf dem umfassenderen Material beruhen, das die neuere Zeit ans Licht gefördert oder durch allerlei Handbücher und Erleichterungen bequemer zugänglich gemacht hat. Wenn Lessing mit den Untersuchungen über Sophokles' Werke begonnen und diese ebenso gleich hätte drucken lassen, würden wir allerdings ein werthvolleres Werk oder ein Fragment desselben von ihm besitzen. Die Abhandlung über den Philoktet, die er später in den Laokoon verarbeitete, gehörte in diesen Kreis der Untersuchungen und drang tiefer in den Geist der alten Tragödie, als ein Werk vor ihm.

Bayle, der in seinem „kritischen Wörterbuche“ sowohl dem Aeschylus als dem Euripides einen besondern Artikel gewidmet hat, übergeht den Sophokles mit Stillschweigen. Verdiente Sophokles weniger gekannt zu werden? War weniger Merkwürdiges von ihm zu sagen, als von jenen seinen Mitbewerbern um den tragischen Thron?

Gewiß nicht. Aber bei dem Aeschylus hatte Bayle: Stanley; bei dem Euripides hatte ihn Barnes vorgearbeitet. Diese Männer hatten für ihn gesammelt, für ihn berichtet, für ihn verglichen. Voll Zuversicht auf seinen angenehmen Vortrag, setzte er sich eigenmächtig in die Rechte ihres Fleißes. Und diesem Fleiße den Staub abzukehren, den Schweiß abzutrocknen, ihn mit Blumen zu krönen: war seine ganze Arbeit. Eine leichte und angenehme Arbeit!

Hingegen als ihn die Folge der Buchstaben auf den Sophokles brachte, vergebens sah er sich da nach einem Stanley oder Barnes um. Hier hatte ihn niemand vorgearbeitet. Hier mußte er selbst sammeln, berichtigen, vergleichen. Wäre es schon sein Werk gewesen, so erlaubte es ihm jetzt seine Zeit nicht, und Sophokles blieb weg.

Die nämliche Entschuldigung muß man auch seinem Fortsetzer, dem Herrn Chaufepié, leihen. Auch dieser fand noch keinen Vorarbeiter, und Sophokles blieb abermals weg. —

Man gewinne aber einen alten Schriftsteller nur erst lieb, und die geringste Kleinigkeit, die ihn betrifft, die einige Beziehung auf ihn haben kann, hört auf uns gleichgültig zu seyn. Seitdem ich es bedauere, die Dichtkunst des Aristoteles eher studirt zu haben als die Muster, aus welchen er sie abstrahirte, werde ich bei dem Namen Sophokles, ich mag ihn finden, wo ich will, aufmerksamer als bei meinem eigenen. Und wie vielfältig habe ich ihn mit Vorsatz gesucht! Wie viel Unnützes habe ich feinetwegen gelesen!

Nun denke ich: keine Mühe ist vergebens, die einem andern Mühe ersparen kann. Ich habe das Unnütze nicht unnützlich gelesen, wenn es von nun an dieser oder jener nicht weiter lesen darf. Ich kann nicht bewundert werden; aber ich werde Dank verdienen. Und die Vorstellung, Dank zu verdienen, muß eben so angenehm seyn, als die Vorstellung bewundert zu werden, oder wir hätten keine Grammatiker, keine Literatoren.

Mit mehrerm Wortgepränge will ich dieses Leben meines Dichters nicht einführen. Wenn ein Kenner davon urtheilt, „Barnes würde es gelehrter, Bayle würde es angenehmer geschrieben haben,“ so hat mich der Kenner gelobt.

Leben des Sophokles.

„Vor allen Dingen muß ich von meinen Quellen Rechenschaft geben (A). Diesen zufolge war Sophokles von Geburt ein Athenienser und zwar ein Koloniate (B). Sein Vater hieß Sophilos (C). Nach der gemeinsten und wahrscheinlichsten Meinung ward er in dem 2ten Jahre der 71sten Olympias geboren (D).

„Er genoß eine sehr gute Erziehung. Die Tanzkunst und die Musik lernte er bei dem Lamprus, und brachte es in dieser letztern wie auch im Ringen so weit, daß er in beiden den Preis erhielt (E). Er war kaum 16 Jahre alt, als er mit der Leier um die Tropäen, welche die Athenienser nach dem Salaminischen Siege errichteten, tanzte und den Lobgesang anstimmte. Und das zwar nach einigen nackt und gesalbt; nach andern aber bekleidet (F). In der tragischen Dichtkunst soll Aeschylus sein Lehrer gewesen seyn; ein Umstand, an welchem ich aus verschiedenen Gründen zweifle (G). Ist er unterdessen wahr, so hat schwerlich ein Schüler das Uebertriebene seines Meisters, worauf die Nachahmung immer am ersten fällt, besser eingesehen und glücklicher vermieden, als Sophokles. Ich sage dieses mehr nach der Vergleichung ihrer Stücke, als nach einer Stelle des Plutarch (H).

„Sein erstes Trauerspiel fällt in die 77ste Olympias. Das sagt Eusebius, das sagt auch Plutarch, nur muß man das Zeugniß dieses letztern recht verstehen; wie ich denn betweisen will,

daß man gar nicht nöthig hat, die vermeinte Verbesserung anzunehmen, welche Samuel Petit darin angegeben hat (I).

„Damals war der dramatische Dichter auch zugleich der Schauspieler. Weil aber Sophokles eine schwache Stimme hatte, so brachte er diese Gewohnheit ab. Doch blieb er darum nicht ganz von dem Theater (K).

„Er machte in seiner Kunst verschiedene Neuerungen, wodurch er sie allerdings zu einer höheren Staffel der Vollkommenheit erhob. Es gedenken derselben zum Theil Aristoteles (L); zum Theil Suidas (M); zum Theil der ungenannte Biograph (N).

„Mit der Aufnahme seiner „Antigone“ hatte Sophokles ohne Zweifel die meiste Ursache vergnügt zu seyn. Denn die Athener wurden so entzückt davon, daß sie ihm kurz darauf die Würde eines Feldherrn ertheilten. Ich habe alles gesammelt, was man von diesem Puncte bei den Alten findet, die sich in mehr als einem Umstande widersprechen (O). Viel Ehre scheint er als Feldherr nicht eingelegt zu haben (P).

„Die Zahl aller seiner Stücke wird sehr groß angegeben (Q). Nur sieben sind davon bis auf uns gekommen; und von den andern ist wenig mehr übrig als die Titel. Doch auch diese Titel werden diejenigen nicht ohne Nutzen studiren, welche Stoff zu Trauerspielen suchen (R).

„Den Preis hat er öfters davon getragen (S). Ich führe die vornehmsten an, mit welchen er darum gestritten hat (T).

„Mit dem Euripides stand er nicht immer in dem besten Vernehmen (U). Ich kann mich nicht enthalten eine Anmerkung über den Vorzug zu machen, welchen Sokrates dem Euripides ertheilte. Er ist der tragischen Ehre des Sophokles weniger nachtheilig, als er es bei dem ersten Anblicke zu seyn scheint (X).

„Verschiedene Könige ließen ihn zu sich einladen; allein er liebte seine Athener zu sehr, als daß er sich freiwillig von ihnen hätte verbannen sollen (Y).

„Er ward sehr alt und starb in dem 3ten Jahre der 93sten Olympias (Z). Die Art seines Todes wird verschiedentlich angegeben. Die eine, welche ein altes Sinngedicht zum Grunde hat, wollte ich am liebsten allegorisch verstanden wissen (AA). Ich muß die übrigen alten Sinngedichte, die man auf ihn gemacht

hat, nicht vergessen (BB). Sein Begräbniß war höchst merkwürdig (CC).

„Er hinterließ den Ruhm eines weisen, rechtschaffenen Mannes (DD); eines geselligen, munteren und scherzhaften Mannes (EE); eines Mannes, den die Götter vorzüglich liebten (FF).

„Er war ein Dichter; kein Wunder, daß er gegen die Schönheit ein wenig zu empfindlich war (GG). Es kann leicht seyn, daß es mit den verliebten Ausschweifungen, die man ihm Schuld giebt, seine Richtigkeit hat. Allein ich möchte mit einem neuen Scribenten nicht sagen, daß sein moralischer Charakter dadurch zweifelhaft würde (HH).

„Er hinterließ verschiedene Söhne, wovon zwei die Bahn ihres Vaters betraten (II). Die gerichtliche Klage, die sie wider ihn erhoben, mag vielleicht triftigere Ursachen gehabt haben, als ihr Cicero giebt (KK).

„Außer seinen Tragödien führt man auch noch andere Schriften und Gedichte von ihm an (LL).

„Die völlige Entwerfung seines Charakters als tragischer Dichter muß ich bis in die umständliche Untersuchung seiner Stücke versparen. Ich kann jetzt bloß einige allgemeine Anmerkungen voraussenden, zu welchen mich die Urtheile, welche die Alten von ihm gefällt haben (MM), und verschiedene Beinamen, die man ihm gegeben hat (NN), veranlassen werden.

„Ich rede noch von dem gelehrten Diebstahle, den man ihm Schuld giebt (OO). Endlich werfe ich alle kleinere Materialien, die ich noch nicht anbringen können, in eine Anmerkung zusammen (PP); deßgleichen auch die Fehler, welche die neueren Literatoren in Erzählung seines Lebens gemacht haben (QQ).“

Ausführung.

Es wird Mühe kosten, dieses Gerippe mit Fleisch und Nerven zu bekleiden. Es wird fast unmöglich seyn, es zu einer schönen Gestalt zu machen. Die Hand ist angelegt.

(A)

Von den Quellen.) Diese sind Suidas und ein Unbekannter, der seinen Scholien über die Trauerspiele des Sophokles

ein Leben des Dichters vorgefetzt hat. Suidas und ein Scholiast: Quellen! So gefällt es der verheerenden Zeit! Sie macht aus Nachahmern Originale, und giebt Auszügen einen Werth, den ehemals kaum die Werke selbst hatten.

Der Artikel „Sophokles“ ist bei dem ersten sehr kurz. Es ist auch nicht dabei angemerkt, woher er entlehnt worden. Niemand hat sich verdienster um ihn gemacht als J. Meursius,¹ der ihn mit Anmerkungen erläutert hat, die ich mehr als einmal anführen werde.

Das Leben des Scholiasten ist etwas umständlicher, und er zieht ältere Währmänner an, für die man alle Hochachtung haben muß, den Aristogenus, den Jster, den Satyrus. Unter dem ersten versteht er ohne Zweifel den Aristogenus von Tarent, den bekannten Schüler des Aristoteles, von dessen vielen Schriften uns nichts als ein kleiner musikalischer Tractat übrig geblieben ist. Ammonius² führt von ihm ein Werk „von den tragischen Dichtern“ an; und in diesem ohne Zweifel wird das gestanden haben, was der Scholiast, den Sophokles betreffend, aus ihm anführt. Jster ist der Schüler des Kallimachus, dessen Diogenes Laertius, Athenäus, Suidas und andere gedenken.³ Was für einen Satyrus er hingegen meine, will ich nicht bestimmen. Vielleicht den Peripatetiker dieses Namens,⁴ unter dessen Leben berühmter Männer auch ein Leben des Sophokles sehn mochte.

Aber hätte ich nicht lieber die zerstreuten Stellen bei dem Plato, Aristoteles, Diodorus Siculus, Pausanias, Athenäus, Philostrat, Strabo, Aristides, Cicero, Plinius &c., die den Sophokles betreffen, die Quellen nennen sollen? Doch sie gedenken seiner nur im Vorbeigehen.

¹ In seiner Schrift: Aeschylus, Sophocles, Euripides, sive de Tragœdiis eorum libri III. Lugduni Batav. 1619. Von Seite 87 bis 94. Sie ist dem 10ten Theile des „Gronov'schen Thesaurus“ einverleibt worden.

² *Περί ὁμοίων καὶ διαφορῶν λέξεων*; unter *ῥνεσθαι καὶ ἐρνεσθαι*; *Αιζοζένος ἐν τῷ πρώτῳ Τραγῳδοποιῶν περὶ ἰεωτέρων ὄντων φησὶ καταλέγειν* u. s. w.

³ Vossius de Hist. Gr. lib. IV. c. 12.

⁴ Jonsius lib. II. de script. Hist. Philos. c. 11.

Und auch der Bäche, die mich zum Theil zu den Quellen gewiesen haben, kann ich ohne Undankbarkeit nicht vergessen. Wenn ich aber den Gyraldus,¹ den Meursius,² und den Fabricius,³ nenne, so habe ich sie alle genannt. Das sind die einzigen, bei welchen ich mehr zu lernen, als zu verbessern gefunden habe. Bei allen andern war es umgekehrt.

(B)

Ein Atheniensier und zwar ein Koloniate.) Suidas: *Σοφοκλῆς, Σοφίλου, Κολωνηθεν, Ἀθηναῖος*. Und der ungenannte Biograph: *Ἐγενετο οὖν ὁ Σοφοκλῆς το γένος Ἀθηναῖος, δήμου Κολωνηθεν*. Desselben der Grammatiker, von welchem der eine Inhalt des „Oedipus auf Kolonos“ ist: *ἦν γὰρ Κολωνοθεν*.⁴ Auch Cicero⁵ bestätigt es: Tanta vis admonitionis inest in locis, ut non sine causa ex his memoriae ducta sit disciplina. Tum Quintus, est plane, Piso, ut dicis, inquit, nam me ipsum huc inodo venientem convertebat ad sese Coloneus ille locus,⁶ cujus incola Sophocles ob oculos versabatur: quem scis quam admirer, quamque eo delecter: me quidem ad altioremem memoriam Oedipodis huc venientis, et illo molliissimo carmine, quænam essent ipsa hæc loca, requirentis, species quædam commovit; inanis scilicet, sed commovit tamen.

Das atheniensische Volk ward wie bekannt in *Φύλας* (Stämme) eingetheilt, und diese *Φύλαι* theilten sich wiederum in verschiedene *Δήμους*, das ist Landsmannschaften, wie es Schulze⁷ übersetzt hat, und ich es nicht besser auszudrücken wußte. Nicht selten bemerken die Geschichtschreiber beides: sowohl den Stamm, als

¹ Gyraldus Hist. Poetarum tam græcorum quam latinorum, Dialog. VII.

² In der unter 1 angezogenen Schrift.

³ Fabricius Bibl. Græca Lib. II. cap. 17.

⁴ Sowohl die Ausgabe des Heinrich Stephanus als des Paul Etaphanus von 1603 (Seite 483) haben hier *Κολωνοθεν* anstatt *Κολωνηθεν*.

⁵ Lib. V. de finibus.

⁶ Meursius (Reliqua Attica cap. 6. p. 26) ließt: convertebat ad sese Colonus; ille locus etc. und ich ziehe diese Lesart vor.

⁷ In seinen Anmerkungen über die Leben des Plutarch, welche Kind seiner Uebersetzung beigefügt hat.

die Landsmannschaft. So sagt z. E. Plutarch vom Perikles: *Περικλῆς των μεν φυλων Ἀκαμαντιδης, των δημοων Χολαργευσ*. Von unserm Sophokles aber findet sich nur der *Ἀημος* genannt; und ich wüßte nicht, daß irgend ein Philolog die *δημους* nach ihren *φυλαις* geordnet hätte; wenigstens hat es Meursius in seinem Werke de *populis Atticæ* nicht gethan. Unterdeßsen vermuthe ich nicht ohne Grund, daß Sophokles aus dem Hippothoontischen Stamme gewesen ist, wie ich in der Anmerkung (CC) zeigen will.

Es hieß aber der Demos des Sophokles *Κολωνος*. *Κολωνος* bedeutet überhaupt einen Hügel, eine Anhöhe; *γης ἀνασημα, τοπος ὑψηλος*.¹ Zu Athen aber wurden besonders zwei Hügel so genannt, wovon der eine innerhalb, der andere außerhalb der Stadt lag. Der innerhalb der Stadt war auf dem Marktplatze neben dem Tempel des Eurysaces, und hieß von dem Markte *Κολωνος ἀγοραιος*. Von diesem ist die Rede nicht, sondern von dem außer der Stadt, welcher zum Unterschiede *Κολωνος ἱππιος* d. i. der Ritterhügel, so wie jenes der Markthügel genannt ward.² Und zwar hatte er das Beiwort *ἱππιος* von den darauf befindlichen Altären oder Tempeln des Neptuns *ἱππιου* und der Minerva *ἱππιας*.³ Aus der obigen

¹ Suidas unter *Κολωνος*.

² Man sehe den Harpocraton und Pollux, deren Stellen Meursius (Reliq. Att. cap. 6.) anführt. Wie auch den Grammatiker, welcher den zweiten Inhalt des „Oedipus auf Kolonos“ gemacht hat. *Οὕτω κληθεντι*, sagt dieser von dem Kolonos, *ἐπει και Ποσειδωνος ἐστιν ἱερὸν ἱππειου και Προμηθεως, και αὐτον οἱ ορεωκομοι ἱσανται*. Der lateinische Uebersetzer macht in dieser Stelle einen sehr albernen Fehler. Er giebt sie nämlich so: *quoniam Neptuni Equestris ibi est sacellum et Promethei, quique ejus mulorum curam gerunt, ibi considunt. — Ejus mulorum?* Was mögen das für geheiligte Maulesel gewesen seyn? Er hat das Adverbium *αὐτον* für den Genitiv des Pronomens angesehen. (S. die Ausgabe des Paul Stephanus. S. 484.)

³ Warum aber jener eben hier als *ἱππιος* verehrt wurde, war ohne Zweifel dieses die Ursache, weil er

Ἰπποιδιν τον ἀλεζηρα χαλινον

Πρωταιδιν ταισδ' ἐκτισε ἀγραις.

(Sophokles in seinem „Oedipus auf Kolonos,“ Zeile 745. 46.) Diese

Stelle des Cicero, und zwar aus den Worten: nam me ipsum huc modo venientem convertibat ad sese Colonus etc. ist nicht undeutlich zu schließen, daß er zwischen der Akademie und der Stadt gelegen; denn das huc geht hier auf die Akademie. Nun lag diese sechs Stadien von dem Thore, und der Kolonos mußte folglich noch näher liegen. Meursius braucht diesen Ort des Cicero auch sehr glücklich zur Verbesserung einer Stelle des Thuchydes, wo gesagt wird, daß der Kolonos ungefähr zehn Stadien von der Stadt liege: *σταδίων μαλιστα δεκα*; und er vermuthet, daß man anstatt *δεκα* lesen müsse *δ'*.

Diejenigen nun, die in der Nähe dieses *Κολωνος* wohnten, machten den Demos aus, der davon den Namen führte, und hießen *Κολωνιαται*. Niemand kann uns dieses besser sagen als Sophokles selbst:

— — — *Αἱ δὲ πλησιον γυναι*
Τοῦδ' ἱπποτὴν Κολωνον ἐνχονται σφισιν
Ἀρχηγὴν εἶναι, καὶ φερούσι τὸν ὄνομα
Το τοῦδε κοινὸν πάντες ὀνομασμένον

heißt es zu Anfange seines „Oedipus auf Kolonos.“¹ Und der Scholiast setzt hinzu: *Το τοῦ Κολωνοῦ ὄνομα κοινὸν φερούσι πάντες, ὀνομαζόμενοι Κολωνιαταὶ δηλονότι*. Mit der Uebersetzung, welche Vitus Winsemius von dieser Stelle macht, bin ich nichts weniger, als zufrieden:

— Et qui in vicinis compitis habitant agricolæ
 Hunc equestrem Colonum precantur sibi
 Præsidem esse, atque inde nomen
 Commune habent, ac Coloniatae vocantur.

Stelle des Sophokles hat mit der bekannten streitigen Stelle des Virgil:

Tuque ô, cui prima frementem

Fudit equum magno tellus percussa tridenti.

(Georg. lib. I. v. 12. 13.) sehr viel ähnliches. Virgil scheint sie vor Augen gehabt zu haben, und ich muß mich wundern, daß sie keinem von seinen Auslegern beigegeben ist. Denn man kann *πρωταῖσιν* eben sowohl mit *ἀγναις*, als mit *ἵπποισιν* verbinden.

¹ Zeile 59 u. f.

Equestrem Colonum precantur sibi praesidem esse würde ungefähr heißen: sie verehren diesen Kolonos als ihren Schuttgott. Welch ein Sinn! Ich würde *εὐχομαι* durch das bloße profiteri, aufs höchste durch gloriari geben, und *ἀρχηγον* wenigstens durch generis auctorem ausdrücken. Denn weiter will Sophokles auch nichts sagen, als daß die Landleute da herum sich des Kolonos als ihres Stammorts rühmen und den Namen der Koloniaten von ihm führen.

Wodurch aber dieser Kolonos besonders merkwürdig geworden, das waren die letzten Schicksale des Oedipus. Hier ließ sich dieser unglückliche Mann nieder, als ihn seine grausamen Söhne aus seinem Reiche trieben; hier starb er. Sophokles hat diesen wunderbaren Tod zu dem Inhalte eines Trauerspiels gemacht, *χαριζομενος οὐ μόνον τη πατριδι ἀλλὰ καὶ τῷ ἑαυτοῦ δήμῳ*, sagt der Scholiast. Und in der That hat schwerlich ein Dichter seinen Geburtsort glücklicher verehrt als Or. Was ich sonst noch davon zu sagen hätte, verspare ich, bis ich auf das Stück selbst komme, das zum Glücke eines von den übrig gebliebenen ist.

So außer allen Zweifel es nun schon durch diese Zeugnisse und Umstände gesetzt zu seyn scheint, daß Sophokles von Geburt ein Athenienser und zwar ein Koloniate gewesen: so findet man doch eines Alten erwähnt, welcher anderer Meinung seyn wollen. Ister nämlich, wie der ungenannte Biograph anführt, hat vorgegeben, Sophokles sey kein Athenienser, sondern ein Phliasier. Aber da Ister der einzige ist, der dieses gesagt hat, warum soll man sich von ihm irre machen lassen? Und so urtheilt der ungenannte Biograph selbst: *Ἀπισητεον δε καὶ τῷ Ἰσῳ φασκοντι αὐτον οὐκ Ἀθηναιον, ἀλλὰ Φλιασιον εἶναι· πλὴν γὰρ Ἰσρου παρ' οὐδενι ἑτέρῳ τούτ' ἐστιν ἔνρειν.*

Meursius hat, bei Gelegenheit dieser Stelle des Biograph's, einen Fehler begangen. In seinen Anmerkungen nämlich über das Leben des Sophokles aus dem Suidas gedenkt er unter dem Worte *Κολωνηθεν* dieser Meinung des Ister, und sagt: Ister e populo Phliensi fuisse eum tradiderat. Nun ist populus hier dem Meursius soviel als *δῆμος*: Ister aber hat dem

Sophokles nicht bloß den Koloniaten, nicht bloß den *populum, δημον*, sondern überhaupt den Athenienser absprechen wollen. Dieses ist aus dem Gegensatz klar: *οὐκ Ἀθηναίων ἀλλὰ Φλιασίων*. Wäre unter *Φλιασιος* bloß der *δημος* zu verstehen, so könnte er ja eben so wohl ein Phliasier und Athenienser, als ein Koloniate und ein Athenienser seyn. Eine dunkle Erinnerung, die dem Meursius vielleicht beizwohnte, daß es wirklich einen *δημον*, Namens *Φλυα*, gegeben, hat ihn ohne Zweifel zu diesem Fehler verleitet. Allein des Unterschieds in den Buchstaben nicht zu gedenken, so heißt das Adjectivum von *Φλυα* nicht *Φλυασιος*, sondern einer aus diesem *δημῳ* heißt *Φλυεύς*. Ich berufe mich deswegen auf folgende Inscription bei dem Spon: ¹

ΣΕΛΕΥΚΟΣ
ΞΕΝΩΝΟΣ
ΦΛΥΕΥΣ

Φλιασιος hingegen ist das Gentile von *Φλιος*. Phlius aber war eine Stadt in dem Peloponnesus und zwar in Achaia, nicht weit von Sicyon. ² Aus diesem Phlius also und nicht aus Phlya muß Ister den Sophokles gebürtig geglaubt haben.

Strabo sagt, das alte Phlius habe an dem Berge Röllosa gelegen. Dieses bringt mich auf eine Vermuthung. Sollte wohl Ister anstatt *Κολωνηθεν*, gelesen haben *Κοιλωσσηθεν*?

(C)

Sein Vater hieß Sophilus.) Man sehe das Zeugniß des Suidas unter (A). Dieses bestätigt der ungenannte Biograph: *υἱος δὲ Σοφίλου*. Und ein Ungenannter in der „Anthologie.“ ³

¹ In den Excerptis ex Jacobi Sponii Itinerario, de Populis Atticis, welche des Meursius Reliq. Atticis beigelegt sind. S. 59.

² Strabo im 8ten Buche S. 586. nach der Ausgabe des Almeloveen. Stephanus Byzantinus: *ΦΛΙΟΥΣ, πόλις Πελοποννήσου — το ἐθνικὸν Φλιοντος, ἢ Φλιονσιος — Πλεονασμῷ δὲ τοῦ α, Φλιασιος*. Für *πλεονασμῷ* liest Gronovius *μεταπλασμῷ*. (Variae Lectiones in Stephano p. 26.)

³ Libro III. cap. 25. ep. 42.

*Τον σε χοροῖς μέλψαντα Σοφοκλέα παῖδα Σοφίλου,
Τον τραγικῆς μουσῆς ἄξερα Κεκροπίου*

u. s. w. Clemens Alexandrinus¹ schreibt ihn *Σοφίλλος*. So auch Ixezes.² Diodorus Siculus hingegen schreibt ihn *Θεοφίλος*.³ Ich wollte darum aber nicht mit dem Meursius sagen: Ergo emendandus Diodorus Siculus. Denn es ist nicht unwahrscheinlich, daß *Σοφίλος* und *Θεοφίλος* im Grunde einerlei Namen sind, indem der Dorische Dialekt *Σιος* anstatt *Θεος* sagt. Daher es denn auch die lakonische Aussprache war. Wenn die Athenienserin *νη τω θεῷ* schwur, schwur die Spartanerin *ναι σιω*. Es war Ein Schwur; obgleich beide verschiedene Gottheiten damit meinten.⁴

Das war sein Name; nun von seinem Stande. War Sophilus, der Vater unseres Dichters, einer von den vornehmeren oder geringeren Bürgern? Aristogenus und Ister haben das letztere behauptet; denn beide haben ihn zu einem Handwerker, jener zu einem Zimmermanne oder Schmiede, und dieser zu einem Schwertfeger gemacht. Allein dem ungenannten Biograph kommt dieses unglaublich vor; und zwar aus zwei Gründen, davon einer von der Feldherrnstelle, welche Sophokles nachher, zugleich mit den vornehmsten Männern des Staats, bekleidet, und der andere von dem Stillschweigen der Komödienschreiber hergenommen ist. Er wählt also den Mittelweg und sagt, daß Sophilus vielleicht nur Knechte gehalten habe, die jene Handwerke treiben müssen: *Ἵγιος του Σοφίλου, ὅς οὔτε (ὡς Αἰρισοξενος φησι) τεκτων, ἢ χαλκεὺς ἦν· οὔτε (ὡς Ἰσρος) μαχαιροποιὸς τὴν ἐργασίαν. Τυχὸν δὲ ἐκεκτῆτο δούλους χαλκεὺς ἢ τεκτονάς· οὐ γὰρ εἰκος τὸν ἐκ τοιούτων γενομένον στρατηγίας ἀξιώθηναι συν Περικλεὶ καὶ Θουκυδίδῃ, τοῖς πρωτοῖς τῆς πολιεύς· ἀλλ' οὐδ' ἂν ὑπο τῶν κωμῶδων*

¹ In seiner Ermahnungsrede an die Griechen S. 36, nach der Ausgabe des D. Heinsius.

² Chil. VI. 69.

³ Bibl. Hist. lib. XIII. p. 222. edit. Rodom.

⁴ S. die „*Episthira*“ des Aristophanes, Zeile 81 und 146, und was Bisetius über die erstere anmerkt.

ἀδνηκτος ἀφεισθη, των οὐδε Θεμιστοκλεους ἀποσχομενων.

Den ersten Grund halte ich für den stärksten nicht. Ich werde in der Anmerkung (O) mehr davon sagen. Der zweite aber dünkt mich desto wichtiger. Ein geringes Herkommen war für die Dichter der alten Comödie eine unerschöpfliche Quelle von Spöttereien. Wehe dem berühmten Manne, dem sie von dieser Seite etwas vorrücken konnten! Da war kein Verschonen, wenn er sich um den Staat auch noch so verdient gemacht hätte. The-mistokles, sagt der Biograph, erfuhr es. Und der gute Euripides! setze ich hinzu. Wie viel mußte er, wegen seiner Mutter Klito, die eine Krauthöckerin (*λαχανοπωλις*) gewesen war, von dem Aristophanes leiden! Nun war zwar Aristophanes ein besonderer Feind des Euripides, dem er den Sophokles sehr weit vorzog. Aber würde er dieser poetischen Gerechtigkeit wegen einen Einfall unterdrückt haben? Da kennt man den Aristophanes nicht! Da kennt man die alte Comödie nicht! Als Sophokles in seinem Alter Gedichte für Geld machte, wozu ihn vielleicht die Noth zwang, wie bitter warf es ihm Aristophanes vor! Ich rede in der Anmerkung (P) hiervon mehr. Und er sollte ihm seine geringe Herkunft geschenkt haben? Auch Kratinus, auch Eupolis und wie sie alle heißen, sollten sie ihm geschenkt haben? Denn man muß annehmen, daß der Biograph, oder die Währmänner des Biographen, von der alten Comödie mehr gelesen hatten, als uns davon übrig geblieben ist.

Aber was soll ich zu dem Mittelwege sagen, den der Biograph hier nehmen will: „daß der Vater des Sophokles vielleicht nur Knechte gehalten, die jene Handwerke treiben müssen?“ Das heißt viel zu viel einräumen. Denn derjenige Bürger zu Athen, welcher mit den Handthierungen seiner Knechte wucherte, war noch lange kein vornehmer Bürger; er gehörte aufs Höchste in die Classe der Mittelbürger, *των μετριων πολιτων*. Ja der Sohn eines solchen Bürgers war noch immer den Spöttereien der Comödienschreiber über das mittelbare Gewerbe seines Vaters ausgesetzt. Ich berufe mich dieserwegen auf das, was Plutarch¹

¹ In den Lebensbeschreibungen der zehn Redner, unter welchen das Leben des Sokrates das vierte ist.

von dem Redner Isokrates sagt: *Ἰσοκράτης Θεοδώρου μὲν ἦν παῖς τοῦ Ἐρεχθιδεῶς¹ τῶν μετρίων πολιτῶν, θεράποντας ἀνυλοποιούς κεκτημένου, — ὅθεν εἰς τοὺς ἀνύλους κεκωμωδῆται ὑπὸ Ἀριστοφάνους καὶ Στρατιδος*. Hier ist ein Mann, welcher Flötenmacher in seinem Brode hält; aber eben darum gehörte dieser Mann unter die Mittelbürger, und der Sohn bekam von dem Aristophanes und Stratis des Vaters Flöten fein zu hören.

Widerspricht also die unterlassene Spöttelei der Comödienschreiber dem Aristogenus und Ister, so widerspricht sie auch der Vermuthung des Biographen, und Sophilus muß nothwendig einer von den Edeln der Stadt gewesen seyn, die reines Vermögen genug besaßen, entweder in die Classe der Pentakosiomedimnen, oder wenigstens in die Classe der Ritter zu gehören. Dieser Behauptung kommt das Zeugniß eines Alten, eines späteren Römers zwar, aber doch eines Mannes zu Statten, der mit der griechischen Literatur genau bekannt war. Der ältere Plinius² nämlich nennt unseren Dichter ausdrücklich *principe loco genitum Athenis*. Wird Plinius das aus seinem Kopfe gesagt haben? Wird er sich nicht auf Zeugnisse gestützt haben, die wenigstens den Zeugnissen des Isters und Aristogenus die Wage gehalten?

Ich habe über dieses eine Vermuthung, woraus das nachtheilige Vorgeben des Aristogenus und Ister entstanden seyn kann, die hoffentlich keine von den unglücklichsten seyn wird. Auf dem zweiten *Κολωνος*, welcher zum Unterschiede *ἀγοραῖος* hieß, ließen sich alle diejenigen treffen, welche für Lohn arbeiteten, und hießen von diesem ihrem Versammlungsorte *Κολωνίται*.³ Was

¹ Wie Ayslander anstatt *τοῦ ἀρχιερεῶς* mit vollkommenem Grunde liest.

² *Histor. Nat. lib. XXXVII. Sect. XI. §. 1. Edit. Hard.* Ich gedenke dieser Stelle des Plinius unter (X) mit mehreren.

³ Suidas unter diesem Worte: *Ὅτως ὠνομαζον τοὺς μισθωτοὺς ἐπειδὴ περὶ τὸν Κολωνὸν εἰζήκεσαν, ὅς ἐστι πλησίον τῆς ἀγορᾶς*. Suidas hat hier den Harpocration ausgeschrieben, welcher die nämlichen Worte aus einer Rede des Hyperides anführt.

ist nun leichter zu vermengen als *Κολωνιται* und *Κολωνιαται*? Sophokles aber, und folglich auch sein Vater, war ein *Κολωνιατης*. So fanden ihn Aristogenus und Isier genannt, und lasen es für *Κολωνιτης* und machten ihn zu einem Manne, der für Lohn arbeitet. Meine Vermuthung wird dadurch bestärkt, daß sie weder unter einander, noch mit sich selbst einig sind, welches Handwerk Sophilus eigentlich getrieben habe. Denn ein *Κολωνιτης* konnte ein Zimmermann, ein Schmied und ein Schwertfeger seyn.

Will man mir über dieses *Κολωνιτης* noch eine grammatische Grille erlauben? Ich halte die Sylbe *της* hier für etwas mehr, als für die bloße Endung, welche verschiedene Gentilia bekommen. Ich halte sie für das Nennwort *της*, welches einen Arbeiter um Lohn bedeutet. *Οτι ο παρ' αλλοις, merkt Photius aus den Chrestomathieen des Helladius an,*¹ *μισθου δουλευον, της καλειται, η παρα το θειναι, ο δηλοι το χερσιν εργαζεσθαι και ποιειν — η κατα μεταθεσιν του τ εις το θ· το γαρ πενεσθαι και τητασθαι του βιου, οιον ξερεσθαι, αναγκαζει πολλους τα δουλων πραττειν.* Nun weiß ich zwar wohl, daß *της* in der mehrern Zahl *ιητες* hat, und daß es also nach Verwandlung des *θ* in das vielleicht ursprüngliche *τ* *Κολωνιητες* heißen müßte, und nicht *Κολωνιται*; ich weiß aber auch, daß der gemeine Gebrauch, welcher die Abänderung der Wörter in seiner Gewalt hat, sich wenig um die Herleitung bekümmert. Das *θειναι* in der angeführten Stelle ist unser thun.

(D)

In dem 2ten Jahre der 71sten Olympias geboren.) Der ungenannte Biograph: *Γεννηθηναι δε αυτον φασιν εβδομηκοση πρωτη ολυμπιαδι κατα το δευτερον ετος, επι Αρχοντος Αθηνησι Φιλιππου.* Mit ihm stimmt der Ungenannte, von welchem wir ein kurzes historisches Verzeichniß der Olympiaden (*Ολυμπιαδων αναγραφην*) haben,² auf das

¹ Diesen Auszug des Photius aus dem Helladius hat Meursius übersetzt und mit Anmerkungen erläutert; und so ist er dem 10ten Bande des „Gronov'schen Thesaurus“ als ein besonderes Werk einverleibt worden.

² Man findet dieses Ungenannten *Ολυμπιαδων αναγραφην* unter

genaueste überein. Er schreibt unter dem 2ten Jahre *O.A. O.A. Φιλίππος Σοφοκλῆς ὁ τραγωδοποιος ἐγεννηθῆ*. Doch merkt eben dieser Ungenannte auch unter dem 3ten Jahre der 73sten Olympias an: *Σοφοκλῆς ἐγεννηθῆ κατὰ τινάς*. Und unter diese einige gehört Suidas, in dem Artikel von unserm Dichter: *τεχθεὶς κατὰ τὴν οὔ' Ὀλυμπιάδα*. Es wird aber aus anderen Datis erhellen, daß man sich an diese einige nicht kehren dürfe, und daß die erstere Meinung allerdings den Vorzug verdiene.

Der ungenannte Biograph fährt fort: *ἦν δὲ Αἰσχυλοῦ μὲν νεώτερος ἐτὶ δεκάεπτα, Εὐριπίδου δὲ παλαιότερος εἰκοσιτεσσαρά*. „Er war 17 Jahre jünger als Aeschylus und 24 Jahre älter als Euripides.“ Dem zu Folge müßte Aeschylus in dem 1sten Jahre der 67sten, und Euripides in dem 2ten der 77sten Olympias geboren seyn. Doch beides streitet wider alle Zeugnisse, die man von der Geburtszeit dieser beiden Dichter hat, so verschieden sie auch unter sich selbst seyen. Fabricius¹ hat dieses bereits angemerkt: Auctor vitæ Sophoclis ait, Sophoclem Aeschylō juniorem annis XVIII (man lese XVII) seniorem Euripide annis XXIV. Pro quibus rationibus Aeschylus natus fuerit Olymp. LXVII. 1. Euripides Olymp. LXXVIII. (man lese LXXVII.) quod utrumque aliorum scriptorum testimoniis refellitur. Nun ist die wahrscheinlichste Meinung, daß Aeschylus in der 63sten Olympias und Euripides in dem 1sten Jahre der 75sten geboren worden. Wie also, wenn mein ungenannter Biograph geschrieben hätte: *ἦν δὲ Αἰσχυλοῦ μὲν νεώτερος ἐτὶ εἰκοσιτεσσαρά, Εὐριπίδου δὲ παλαιότερος δεκάεπτα*; „Er war 24 Jahre jünger als Aeschylus und 17 Jahre älter als Euripides?“ Würde er der Wahrheit nicht um ein großes näher kommen? Mich wundert, daß Fabricius auf diese Vermuthung nicht gefallen ist.

Der Scholiast des Aristophanes merkt bei der 75sten Zeile

andern in der Janssonischen Ausgabe der Chronik des Eusebius von 1658 Seite 313 u. f. Die Kritiker pflegen sie unter dem Titel Anonymi Descript. Olympiad. anzuführen.

¹ Biblioth. Gr. lib. II. cap. 17. p. 619.

der Hröfche an: *ἦν γὰρ Σοφοκλῆς Αἰσχυλοῦ μὲν ἑτεσιν ἑπτα νεωτερος, Ευριπιδου δε κδ'.* „Sophokles sey 7 Jahre jünger als Aeschylus und 24 Jahre jünger als Euripides gewesen.“ Nichts kann deutlicher in die Augen fallen, als daß der Scholiast von den Abschreibern hier jämmerlich verstümmelt worden. Was aber L. Küster in seinen Noten darüber anmerkt, ist nur zum Theil richtig: *Loco huic pessimum vulnus negligentia librariorum inflicto est: qui proinde ut in integrum restituatur, pro ἑτεσιν ἑπτα scribendum est ἑτεσιν δεκαεπτα:* et deinde post *Ευριπιδου δε*, inserenda est vox *πρεσβυτερος* vel *παιλαιότερος*, quæ non sine manifesto sensus detrimento hic omissa est. Absurdum enim est dicere, Sophoclem Aeschylō juniorem tantum fuisse septem annis; Euripide vero, viginti quatuor annis: cum Euripidem haud paucis post Aeschylum annis vixisse nemo ignoret. Contra Sophoclem Aeschylō juniorem fuisse septendecim annis, Euripide vero seniore viginti quatuor annis, non solum evincunt rationes chronologicæ, sed etiam expresse testatur Anonymus in vita Sophoclis etc. Und hierauf folgen die angeführten Worte des ungenannten Biograph's. Allein was will Küster, wenn er sagt, es wisse jedermann, daß Euripides erst viele Jahre nach dem Aeschylus gelebt habe? Aeschylus ist, den Arundelschen Marmorn zu Folge, in dem 1sten Jahre der 80sten Olympias gestorben. Und in der 79sten hatte sich Euripides bereits als einen tragischen Dichter bekannt gemacht. Man lasse aber den Aeschylus auch in der 78sten gestorben seyn, so war Euripides doch damals schon geraume Zeit geboren, und man kann auf keine Weise sagen: Euripidem haud paucis post Aeschylum annis vixisse. Sollen aber diese Worte nur bedeuten, Euripides überlebte den Aeschylus viele Jahre: so weiß ich gar nicht, was wider den Scholiasten daraus folgt. Denn könnte dem ungeachtet Aeschylus nicht später geboren seyn als Euripides? Und bleibt er es nicht auch alsdann noch, wenn man schon die 7 Jahre in 17 verwandelt hat? Kurz, das ist der rechte Weg gar nicht, die Verstümmelung des Scholiasten ins Licht zu setzen; sondern Küster hätte geradezu sagen sollen: Es sey ausgemacht, daß Sophokles älter als Euripides gewesen. Er hätte sich ohne

Umschweif auf das Zeugniß des A. Gellius,¹ oder wer ihm sonst beigegeben wäre, berufen müssen, und man würde es ihm ohne Umstände eingeräumt haben, daß *παλαιότερος* oder ein ähnliches Wort fehle. Wenn er aber sagt, es erhellte aus chronologischen Berechnungen wirklich, daß Sophokles 17 Jahre jünger als Aeschylus, und 24 Jahre älter als Euripides gewesen sey: so ist es gerade das Gegentheil von dem, was Fabricius sagt. Er traut dem ungenannten Biograph, ohne ihm nachzurechnen, der die Wahrheit doch sehr weit verfehlt, wenn man ihm durch meine vorgeschlagene Versehung nicht einigermaßen zu Hülfe kommen will.

Meursius, in seinen Anmerkungen über den Artikel des Suidas, sagt: Alii Olympiade XCI anno 2. Sophoclem natum tradunt. Von diesen anderen, welche vorgeben sollen, Sophokles wäre in dem 2ten Jahre der 91sten Olympias geboren, habe ich nie etwas gehört, auch wohl sonst niemand in der Welt. Es hat sich offenbar ein Druckfehler hier eingeschlichen; denn in der gleich darauf folgenden Stelle des Biographen liest Meursius selbst: *Ὀλυμπιαδὶ ἐβδόμηκον πρῶτῃ*, und nicht *ἐννενηκον πρῶτῃ*. Ich will hoffen, daß man in der neuen Ausgabe der sämmtlichen Werke des Meursius diesen Fehler bemerkt und verbessert hat. In dem „Gronov'schen Thesaurus,“ welchem die Schrift des Meursius doch nach einer vermehrten Handschrift des Verfassers einverleibt worden, ist er glücklich stehen geblieben.

(E)

Eine gute Erziehung — Die Tanzkunst und die Musik bei dem Lamprus — In dieser und im Ringen den Preis.) Der ungenannte Biograph: *Καλῶς τε ἐπαιδευθῆ και ἐτραφῆ ἐν ἐμπορίᾳ — Διεπονθῆ δε και ἐν παισι και περι παλαιστραν και μουσικην, ἐξ ὧν ἀμφοτέρων ἐξεφανώθη, ὡς φησιν Ἰσρος' ἐδιδαχθῆ δε την μουσικην παρα Λαμπριου.* Und Athenäus² sagt von ihm: *ἦν και ὀρχησικην δεδιδαγμενος, και μουσικην ἐτι παις ὧν παρα Λαμπρου.*

¹ Noct. Att. libr. XVII. cap. 21. Qui in hoc tempore nobiles celebresque erant, Sophocles ac deinde Euripides etc.

² Lib. I. p. 20. Edit. Casaub.

Die Erziehung der Griechen ist bekannt. Grammatik, Musik, Gymnastik: hierin und nach dieser Ordnung wurden ihre Kinder unterrichtet. Die Theile der Gymnastik waren *δοχησις* und *παλη*, das Tanzen und das Ringen. Ich will aber das Wort Ringen hier in eben dem weitläufigen Sinne genommen wissen, als das griechische *παλη*, unter welchem noch viel andere gymnastische Uebungen als das eigentliche Ringen verstanden wurden.

Den nun, bei welchem Sophokles die Musik lernte, nennt der ungenannte Biograph Lampias. Athenäus hingegen nennt seinen Lehrer in der Musik und Orchestik, das ist demjenigen Theile der Gymnastik, welcher das Tanzen begreift, Lamprus. Sie meinen beide Einen Mann, dessen Name bei dem ersten nur verschrieben ist. — Und dieser Lamprus war der berühmteste Lehrer seiner Zeit. *Cantare ad chordarum sonum*, sagt Nepos von dem Epaminondas, *doctus est a Dionysio, qui non minore fuit in musicis fama, quam Damon aut Lamprus*.

Ich habe verschiedenes über diesen Mann anzumerken. Ich fange bei einem offenbaren Irrthume an, in welchem Fabricius seinetwegen gewesen ist. Nach ihm nämlich soll eben dieser Lamprus auch den Sokrates in der Musik unterrichtet haben. *Musicam et saltandi artem a Lampro edoctus*,¹ sagt er von unserm Dichter, und setzt in der Note hinzu: *eodem qui Socratem docuit*. Und an einer anderen Stelle:² *Idem ni fallor Lamprus a quo Musicam edoctum se profitetur Socrates apud Platonem Menexeno*. Und das soll Sokrates bei dem Plato selbst sagen? Fabricius kann diese Anführung unmöglich selbst nachgesehen haben. Denn Sokrates sagt es daselbst nicht nur nicht, sondern sagt sogar gerade das Gegentheil. Er unterhält sich mit dem Menexenus von der Lobrede, welche den im Treffen gebliebenen Atheniensen gehalten werden soll. Er sagt, es sey dieses ein Stoff, der eben nicht viel Geschicklichkeit erfordere. Denn was für Schwierigkeiten könne es haben, Athenienser in Athen zu loben? Ganz anders wäre es, wenn der Redner Athenienser in Sparta, oder Spartaner in Athen loben müßte. Und also,

¹ Bibl. Gr. Lib. II. cap. 17. §. 1.

² Bibl. Gr. Lib. II. cap. 15. §. 36.

fragt Menexenus den Sokrates, getraust du dich wohl diese Rede selbst zu halten? Warum nicht? erwidert Sokrates. *Και ἐμοὶ μὲν γε, ὦ Μενεξένε, οὐδὲν θαυμασὸν οἶωτ' εἶναι εἰπεῖν, ὃ τυγχάνει διδασκαλὸς οὔσα οὐ παννύφην περὶ ῥητορικῆς, ἀλλ' ἥπερ καὶ ἄλλους πολλοὺς καὶ ἀγαθοὺς ἐποίησε ῥητοράς, ἕνα δὲ καὶ διαφερόντα τῶν Ἑλλήνων, Περικλέα τοῦ Ξανθίππου. ΜΕ. Τίς αὐτῆ; ἡ δηλονότι Ἀσπασίαν λέγεις; ΣΩ. Λέγω γάρ· καὶ Κορνήν γε τοῦ Μητροβίου, οὗτοι γὰρ μοι δύο εἰσι διδασκαλοὶ· ὁ μὲν μουσικῆς· ἡ δὲ ῥητορικῆς· ὄντω μὲν οὖν τρεφόμενον ἄνδρα οὐδὲν θαυμασὸν δεινὸν εἶναι λέγειν· ἄλλα καὶ ὅς τις ἐμὸν κακίον ἐπαιδευθῇ, μουσικὴν μὲν ὑπο Λαμπροῦ παιδευθείς, ῥητορικὴν δὲ ὑπο Ἀντιφώντος τοῦ Ραμνοσίου, ὅμως κἄν οὗτος οἷός τ' εἴη Ἀθηναίους γε ἐν Ἀθηναίοις ἐπαινῶν εὐδοκίμειν.* Ich, sagte er, der ich in der Beredsamkeit die Aspasia, und in der Musik den Konnos zum Lehrmeister habe, sollte nicht im Stande seyn, eine dergleichen Lobrede zu halten? Die könnte ja wohl einer halten, der einen schlechteren Unterricht genossen hätte als ich; der die Musik von dem Lampros und die Beredsamkeit von dem Antiphon gelernt hätte. — Weit gefehlt also, daß Sokrates hier vorgeben sollte, die Musik von dem Lampros gelernt zu haben; er ist vielmehr stolz darauf, daß er sie nicht von ihm gelernt hat, daß er sie von einem besseren Meister erst jetzt lernt.

Was mag aber wohl den Fabricius zu diesem Irrthume verleiten haben? Ohne Zweifel eine Stelle des Sextus Empiricus, oder vielmehr eine vermeinte Verbesserung die Menage darin machen will. *Σωκράτης*, erzählt Sextus Empiricus,¹ *καὶ περ βαθυγῆρως ἤδη γεγρονως, οὐκ ἤδειτο πρὸς Λαμπρὸν τὸν κιθαρῖζον φοιτῶν· καὶ πρὸς τὸν ἐπὶ τούτῳ ὀνειδισάντα λέγειν. ὅτι κρείττον ἐστὶν ὀψιμαθῇ μάλλον, ἢ ἀμαθῇ διαβαλλέσθαι.* Hier heißt der Citharist, von welchem sich Sokrates noch in seinem hohen Alter unterweisen lassen, Lampros, und Menage² sagt: obiter moneo pro *Λαμπρῶν*

¹ Lib. VI. adversus Mathematicos.

² In seinen Anmerkungen über den Diogenes Laertius Lib. II. Segm. 32.

legendum omnino *Λαμπρον*. Aber warum denn? Um den Sertus Empiricus statt eines kleinen Fehlers einen weit größeren begehen zu lassen? Es ist wahr, des Sokrates Lehrer in der Musik hieß nicht Lampon, er hieß Konnus; Sertus irrt sich in dem Namen. Aber er würde sich in mehr als in dem Namen geirrt haben, wenn er Lamprus geschrieben hätte. Denn Lamprus konnte damals schwerlich mehr leben. Man überschlage es nur. Lamprus unterrichtete den Sophokles vor seinem 16ten Jahre, und der Lehrer konnte leicht 20 Jahr älter seyn als der Schüler; Sokrates war beinahe 30 Jahr jünger als Sophokles, und lernte die Musik *βαθυγηρως ἤδη γερονως*, als er schon sehr alt war. Nun lasse man ihn nur 50 Jahr gewesen seyn, und rechne zusammen. Müßte nicht Lamprus beinahe ein Greis von 100 Jahren gewesen seyn, wenn er den Sokrates in diesem Alter noch hätte unterrichten können? Aus den Worten des Sokrates bei dem Plato ist auch nichts weniger zu schließen, als daß Lamprus damals noch gelebt habe. Er spricht nicht von jungen Leuten, die noch jetzt schlechter unterrichtet würden als er; er redet von schon gebildeten Rednern, die schlechter unterrichtet worden.

Und hätte doch auch Muretus diese Umstände der Zeit ein wenig überlegt! Er würde unsern Lamprus schwerlich in einer Stelle des Aristoteles gefunden haben, in welcher nichts als die Buchstaben seines Namens in der etymologischen Bedeutung desselben vorkommen. Man höre ihn nur.¹ Aristoteles septimo Politicon, quorundam errorem notans, qui felicitatis causam non in virtute, sed in opibus ac copiis esse censent, ait perinde eos ridicule facere, ac si, quod musicus aliquis bene caneret, ejus rei causam non in artem, sed in lyram referrent. Id autem his verbis exprimit: *Διο και νομιζουσιν ανθρωποι της ευδαιμονιας αιτια τα εκτος ειναι των αγαθων ωσπερ ει του κιθαριζειν λαμπρον και καλως αιτιωτο την λυραν μαλλον της τεχνης*. Quibus in verbis, ut illud præteream, quod legi malim aut *αιτιωντο*, aut *ετις του κιθαριζειν*, aliud mihi multo gravius subesse

¹ Var. Lect. lib. IX. cap. 5.

mendum videtur. Neque enim του κιθαριζειν λαμπρον και καλως, sed του κιθαριζειν λαμπρον καλως legendum puto. Λαμπρος enim veteris musici proprium nomen fuit: quam boni nihil ad rem: hoc enim tantum significat Aristoteles, si *Lamprus bene canat*, id non lyra sed artificio ipsius effici, et ridiculum fore, si quis id non artificio ipsius sed lyrae tribuendum esse contendat. So sinnreich diese Veränderung ist, so überflüssig ist sie auch. Denn warum soll hier λαμπρον der Name eines Musikers seyn? Weil er es seyn kann? Weil auch alsdann noch die Worte einen Sinn behalten? Ist das Grundes genug? Hätte Muretus nicht vorher zeigen müssen, daß κιθαριζειν λαμπρον και καλως keinen Sinn, oder wenigstens keinen guten Sinn mache? Und konnte er das? Konnte ihm unbekannt seyn, daß λαμπρος auch von der Stimme, und folglich von den Tönen überhaupt gesagt werde? Freilich, wenn man λαμπρον hier bloß durch *clare* übersetzt, wie es sowohl P. Victorius als Lambinus thut,¹ so scheint λαμπρον κιθαριζειν mehr ein Werk der Cithar, als der Kunst zu seyn. Allein es heißt hier das, was wir im Deutschen durch *rein* ausdrücken; und λαμπρον κιθαριζειν in diesem Sinne *rein spielen*, ist nicht dem Instrumente, sondern der kunstmäßigen Stimmung und der Geschicklichkeit des Griffs beizumessen. Doch das alles ist mein Haupteinwurf noch nicht. Sondern dieser, wie gesagt, ist aus der Zeitrechnung hergenommen. Wenn es wirklich bei dem Aristoteles του κιθαριζειν λαμπρον καλως hieße: würde man nicht annehmen müssen, daß Lamprus damals noch gelebt habe? Denn nur einem noch lebenden und in der Blüthe seines Rufes stehenden Künstler pflegt man ein dergleichen Compliment im Vorbeigehen zu machen. Ist es aber möglich, daß Lamprus zu der Zeit noch leben konnte, als Aristoteles schrieb? Er müßte weit über 100 Jahre geworden seyn, wenn er nur da noch gelebt hätte, als Aristoteles geboren ward. Wie wäre dieser auf einen Mann gefallen, den er nie gekannt, nie gehört hatte?

Das waren also zwei Stellen, in die man den Lamprus

¹ Und wie es Muretus selbst in der seinen Lect. var. angehängten interpretatione graecor. locorum thut.

mehr hineingelegt, als ihn darin gefunden hat. Hier sind zwei andere, in welchen er wirklich ist. Sie sind beide aus dem Athenäus. Die eine steht gegen das Ende des 11ten Buchs, wo von den Anzüglichkeiten und Verleumdungen, deren sich Plato schuldig gemacht habe, die Rede ist. Und da wird denn auch der obigen Stelle des Weltweisen gedacht, wo er des Lamprus auf eine nicht vortheilhafte Art erwähnt: *Εν δε τῷ Μενεξενῳ οὐ μόνον Ιππίας ὁ Ηλείος χλευάζεται. ἀλλὰ καὶ ὁ Ραμνουσιος Αντιφων, καὶ ὁ μουσικος Λαμπρος*. Allein *Λαμπρος χλευάζεται*; das heißt die Sache ein wenig übertreiben. Plato spottet des Lamprus ja eben nicht. Denn spottet man denn gleich eines Künstlers, wenn man sagt, daß ein anderer über ihn ist?

Aus der zweiten Stelle des Athenäus¹ erfieht man, daß Lamprus sich des Weins enthalten hat und ein Wassertrinker gewesen ist. Desgleichen, daß der Comödienschreiber Phrynichus ihn in einem seiner Stücke angestochen habe, wo er die Ribize seinen Tod beklagen lassen: *Υδροποτης δε ἦν καὶ Λαμπρος ὁ μουσικος, περὶ οὗ Φρυνυχος φησι λαρους θρηνειν, ἐν ὅισι Λαμπρος ἐναπειθνησκει ἀνθρωπος ὕδατοποτας, μινυρος ὑπερσοφιστης, μουσων σκελετος, ἀηδωνων ἡπιαιλος. ὕμνος ἄδου*. Wenn ich diese Stelle recht verstehe, so hat das Stück selbst, in welchem Phrynichus den Lamprus durchgezogen, *λαροι*, die Ribize geheißen. Ich ziehe nämlich *ἐν ὅισι* auf *λαρους*, und die folgenden Worte sind mir der Threnus (oder ein Stück wenigstens davon), den der Dichter die Ribize über den Tod des Musikus singen lassen. Und das ohne Zweifel in einem Theile des Chorus, welchen die Ribize gemacht. Denn die Worte selbst scheinen mir zerrissene anapästische Zeilen zu sehn, die ich einem andern in Ordnung zu bringen überlassen will. Ich weiß zwar wohl, daß weder Dalechampius in seiner Uebersetzung, noch Casaubonus in seinen vortrefflichen Anmerkungen über den Athenäus, hier den Titel einer Comödie des Phrynichus wahrgenommen zu haben scheinen. Ich weiß auch, daß unter den Stücken, welche Suidas² diesem Dichter zueignet,

¹ Lib. II. p. m. 44.

² *Φρυνυχος, Αθηναιος, Κωμικος των επιδευτερων της αρχαιας*

sich keines dieses Namens befindet; daß auch Meursius,¹ welcher doch alle von dem Suidas benannte Stücke da oder dort angeführt gefunden, keine *λαρους* aufgetrieben hat. Aber dem ungeachtet kann ich Recht haben; denn wie gesagt, ich wüßte nicht auf was *ἐν οἷσι* anders gehen könnte, als auf *λαρους*. Die Zunamen übrigens, die Phrynichus hier unserm Lamprus giebt, scheinen, außer von seinem Wassertrinken, von seinem Alter und seinen allzu traurigen Melodien hergenommen zu seyn. Er heißt der klägliche Virtuose, das Gerippe der Musen, das Fieber der Nachtigallen, das Klagelied der Hölle; denn auch diese Bedeutung, wie bekannt, hat *ῥυμος*. Wenn aber Muretus an dem angezogenen Orte sagt: *Hunc Lamprum Athenæus, non sane ex consuetudine musicorum*, abstemium fuisse ait etc., so hat Muretus die Zeiten schändlich verwechselt. Ein alter Cithariste war mehr ein Lehrer der Mäßigkeit und Tugend, als der Tonkunst. *Οἱ τ' ἂν καθαριζαι, ἑτερα τοιαυτα, σωφροσυνης τε ἐπιμελονται, καὶ ὅπως ἂν οἱ νεοὶ μηδὲν κακουργωσι*, sagt Plato.²

Diesen zwei Stellen aus dem Athenäus könnte ich eine dritte aus dem Plutarch³ beifügen, wo eines Iyrischen Dichters Namens Lamprus gedacht wird; und wer die genaue Verbindung erwägt, in welcher zu den damaligen Zeiten die Poesie mit der Dichtkunst stand, wird sich nicht lange bedenken, ihn für unsern Lamprus zu halten. Seine Lieder stehen da mit den Liedern des Pindars, des Pratinas, *καὶ τῶν λοιπῶν ὅσοι τῶν λυρικῶν ἄνδρες ἐγενοντο ποιηταὶ κρουμάτων ἀγαθοί*, in einer Reihe.

κωμωδίας. — *Δραματα δὲ αὐτὸν ἐξὶ τὰντα Ἐφιαλτης, Κορνος, Κρονος, Κωμισταί, Σατυροί, Τραγωδοί, ἡ Ἀπελευθεροί, Μονοτροποί, Μουσάι, Μυσηί, Πασαίαι.* Die Worte des Suidas *δραματα δὲ αὐτὸν ἐξὶ τὰντα*, folgende Stücke sind von ihm, wollen aber eben nicht sagen, daß er sonst keine gemacht habe. Und wenn sie es auch sagten, so hat Suidas in ähnlichen Fällen schon mehr als einmal geirrt. Von dem Eupolis z. B. sagt er: *ἐδίδαξε δράματα ἰς*. Und Meursius hat deren doch mehr als zwanzig angeführt gefunden.

¹ Bibl. Attica Lib. V.

² Im Protagoras.

³ In seiner Abhandlung von der Musik.